

INHALT

Einführung	7
<i>Benedikt Kranemann – Myriam Wijlens</i>	

Religion und Gesellschaft

Christliche Parteien im Frankreich des 19. und 20. Jahrhunderts	17
<i>Winfried Becker</i>	

Religionsmigration Der Islam in Frankreich und Deutschland	35
<i>Astrid Reuter</i>	

Katholische Kirche in Frankreich	57
<i>Alfred Grosser</i>	

Laïcité

Laïcité und ihre Bedeutung für die Verfassung Europas	69
<i>Bischof Marc Stenger</i>	

Personalisierte Staatsgottesdienste als theologische Herausforderung Die Gottesdienste in der Öffentlichkeit als theologisch-praktische Frage	79
<i>Arnaud Join-Lambert</i>	

Jenseits der Voltairomania Über die neue Gedächtnisschleife des französischen Laizismus	95
<i>Michael Hochschild</i>	

Theologie und Kirche

Die gegenwärtige französische Theologie	109
<i>Laurent Villemin</i>	

Kirche und postkirchliche Gesellschaft in Frankreich	125
<i>Klaus Nientiedt</i>	
Auf der Suche nach einem zeitgemäßen Ort der Liturgie	
Der Kirchenbau in Frankreich im 20. Jahrhundert	141
<i>Walter Zahner</i>	
Autorinnen und Autoren	167

Katholische Theologie und Kirche in Deutschland leiden bisweilen darunter, dass sie allzu sehr auf den binnendeutschen Raum konzentriert sind und Situation und Entwicklungen in anderen Ortskirchen wenig wahrnehmen. Das gilt auch und vielleicht sogar gerade mit Blick auf Europa. Was Katholiken in den Ortskirchen der Nachbarländer bewegt, welche Fragen zwischen Kirche und Gesellschaft diskutiert werden, wie sich die Kirche in die jeweilige Öffentlichkeit einzubringen weiß, welche neuen pastoralen Wege sie verfolgt – in aller Regel weiß man darum nicht oder nur wenig. Ein deutsch-französisches Jahr in Thüringen, aufgehängt am zunächst theologisch wenig ergiebigen Datum des 200. Jahrestages der Schlacht von Jena und Auerstedt, war für die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt ein Anlass, das „Rendezvous“ mit der katholischen Kirche in Frankreich und ihrer Rolle in der Gesellschaft zu suchen, dabei aber auch die zweite große Religionsgemeinschaft im Nachbarland, den Islam, nicht aus dem Blick zu verlieren. Historiker, Religionswissenschaftler und Theologen diskutierten Ende 2006 zusammen mit Kirchenvertretern über Kirche und Gesellschaft in Frankreich.¹

Dabei entstand ein zum Teil überraschendes, immer differenziertes und keineswegs spannungsfreies Bild vom Leben des katholischen Christentums in Frankreich. Frankreich als ein laizistischer Staat, eine vom Katholizismus geprägte Öffentlichkeit, ein Land mit wachsender islamischer Präsenz, eine säkularisierte Gesellschaft: Viele Vor-Urteile über Frankreich täuschen nicht nur, sondern verhindern den Blick auf eine Gesellschaft, in der das Verhältnis von Religion und Gesellschaft wie Religion und Staat offensichtlich deutlich anders zu beschreiben ist, als eine oberflächliche Vorstellung von Laizismus es widerspiegelt.

¹ Die Beiträge von Winfried Becker, Arnaud Join-Lambert, Astrid Reuter und Bischof Marc Stenger gehen auf Vorträge einer Tagung zurück, die unter dem Titel „Religion in der französischen Öffentlichkeit: Positionen, Probleme, Perspektiven“ am 7. Dezember 2006 an der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt stattfand. Sie wurde durchgeführt von den Erfurter Theologinnen und Theologen Benedikt Kranemann, Jürgen Manemann, Josef Pilvousek und Myriam Wijlens. Ein einleitender, auf das historische Datum bezogener Vortrag von Johannes Bronisch ist an anderer Stelle erschienen: *Bronisch, J.*, Gabriel Henry, die Schlacht von Jena und Auerstedt und die rechtliche Gleichstellung der katholischen Konfession 1806. Eine Quelle und ihre Hintergründe, in: *Theologie der Gegenwart* 51 (2008) 56–68.

Diese Zusammenhänge untersucht über Frankreich hinaus ein Forschungsprojekt der Universität Erfurt, das gemeinsam mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Fachhochschule Jena durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin, finanziert wird. Es befasst sich mit der „Mobilisierung von Religion in Europa“ und geht dem neuen Interesse an Religion in Europa nach.² Das Bewusstsein für die Bedeutung von Religion und Religionen in der Gesellschaft in den europäischen Gesellschaften ist in den letzten Jahren signifikant, wenn sicherlich auch mit deutlichen regionalen Unterschieden gewachsen. Das gilt in politischer Hinsicht: Dem Amsterdamer Vertrag vom 2. Oktober 1997, der am 1. Mai 1999 in Kraft trat, wurde eine „Erklärung zum Status der Kirchen und weltanschaulichen Gemeinschaften“ angefügt; sie drückt die Achtung der Europäischen Union für den Status der Kirchen und religiösen Vereinigungen oder Gemeinschaften in den Mitgliedstaaten nach den jeweiligen Rechtsvorschriften aus. Religionsgemeinschaften finden damit eine neue Aufmerksamkeit in der EU.

Das gilt aber auch und gerade mit Blick auf die wissenschaftliche Diskussion. Ein Religionsreport, den die Bertelsmann-Stiftung 2007 erstmals vorgelegt hat, widmet sich der Rolle von Religion für das Leben der Menschen, erfragt Gottesbilder und beleuchtet die Bedeutung von Religion für unterschiedlichste Lebensbereiche.³ Hier wie andernorts zeigt sich eine Skepsis gegenüber der über lange Zeit sehr selbstverständlich und häufig auch vergrößernd vertretenen Säkularisierungsthese. Ihre Allgemeingültigkeit wird mittlerweile bestritten, aber ebenso auch die unterschwellige These, Säkularisierung sei eine selbstverständliche Konsequenz von Modernisierung.⁴ Schließlich wird immer deutlicher wahrgenommen, dass Religion heute über die Kirchen hinaus in veränderten Ausprägungen begegnet, wobei sowohl sehr deutliche Individualisierungen als auch neue Formen von Vergemeinschaftung auftauchen.⁵

Die Intention des vorliegenden Bandes ist es vor allem, der Rolle der katholischen Kirche und des katholischen Glaubenslebens vor dem Hintergrund der Trennung zwischen Kirche und Staat (Laïcité) im Frankreich der Gegenwart

² Über den Forschungsverbund informiert folgende Homepage der Universität Erfurt: http://www.uni-erfurt.de/mobilisierung_religion/. Eine Reihe von Fragestellungen des Projekts ist in den vorliegenden Band aufgenommen worden; insbesondere betrifft das die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Identität in Europa sowie nach Institutionalisierung und Repräsentanz von Religion in Europa.

³ Vgl. Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2007.

⁴ Vgl. die Beiträge in Joas, H. / Wiegandt, K. (Hg.), Säkularisierung und die Weltreligionen, Frankfurt a. M. 2007.

⁵ Vgl. u. a. Davie, G., Religion in Europe in the 21st Century. The Factors to Take into Account, in: Archives Européennes de Sociologie 47 (2006) 271–296.

nachzugehen. Sehr unterschiedliche Themen stehen dabei im Vordergrund. Als das Signet der Situation von Religion im Nachbarland gilt die Laïcité, ihr widmen sich verschiedene Aufsätze, sie wird in ganz unterschiedlicher Weise inhaltlich gefüllt und diskutiert. Dabei wird nicht nur die Geschichte der Trennung von Staat und Kirche seit der Gesetzgebung von 1905 nachgezeichnet, es wird vor allem sichtbar, dass Gesetzestext und gesellschaftliche Praxis deutlich unterschieden werden müssen, dass aber vor allem das Verhältnis von Staat und Kirche trotz der Gesetzgebung sehr langwierige Prozesse durchlaufen hat und gerade in der Gegenwart Veränderungen erfährt, so dass sogar von einem „Be-gräbnis“ der Laïcité gesprochen wird (Arnaud Join-Lambert). Den Gründen dafür gehen die folgenden Aufsätze en detail nach.

Wie entfaltet sich in diesem gesellschaftlichen Umfeld und unter diesem speziellen Verhältnis von Kirche und Staat kirchliches Leben? Zunächst wird überraschen, welche Vielfalt kirchlichen Engagements sichtbar wird. Die Vorstellung, im laizistischen Staat sei das religiöse Leben abgestorben, lässt sich leicht widerlegen, zu zahlreich sind Beispiele für Schule, Politik, Kultur etc., wo die Kirche in Frankreich ihre eigenen Akzente setzt und durch die Laïcité, so das Plädoyer des Bischofs von Troyes, Marc Stenger, ein Mehr an Freiheit zu solchem Engagement und zu wirklicher Selbstbestimmung besitzt. Dass beispielsweise der Soziologe Michael Hochschild demgegenüber zu einer eher kritischen Einschätzung des Stellenwertes der Kirche in der französischen Öffentlichkeit gelangt, muss nicht nur mit der Komplexität der Situation zusammenhängen, sondern kann auch auf verschiedene Kirchenbilder, Wahrnehmungen der Pastoral u. Ä. zurückgeführt werden. Das belegt auch das Nebeneinander unterschiedlicher Zeitdiagnosen, wie sie Alfred Grosser und Klaus Nientiedt mit deutlich variierenden Akzentsetzungen vornehmen.

Aus welcher historischen Gemengelage heraus der heutige Status der Kirche und ihr gegenwärtiges gesellschaftliches Engagement entstanden sind, zeigt der Blick auf die französische Parteiengeschichte; vor welchen Aufgaben Gesellschaft und auch Religionsgemeinschaften, damit natürlich auch die katholische Kirche in jüngster Zeit stehen, wird am Beispiel des entscheidenden gesellschaftspolitischen Themas der Religionsmigration deutlich.

Ein Durchgang durch die französische Theologie heute belegt intellektuelle Vitalität unter institutionell eher problematischen Verhältnissen. Aber auch für die Gegenwartskunst lässt sich Vergleichbares zeigen: Mit Blick auf moderne Kirchenbauten und eine Reihe exponierter zeitgenössischer Bauprojekte wird sichtbar, wie die Kirche Räume in der Gesellschaft nutzt und gestaltet.

Welche Thesen entwickeln die Beiträge im Einzelnen? Der Entwicklungsgeschichte christlicher Parteien im 19. und 20. Jahrhundert geht *Winfried Becker* nach. Er beschreibt die gesellschaftlichen Prägekräfte, Organisationsformen, Medien etc., aber vor allem die politischen Aktivitäten dieser Parteien. Dass dem Katholizismus nicht ein einziges politisches Lager entsprechen musste, zeigt nachdrücklich die Zeit des Zweiten Weltkriegs, als Katholiken sowohl mit dem Vichy-Regime als auch mit dem Widerstand sympathisierten. Becker formuliert als These, dass der politische Katholizismus in Frankreich älter sei als vergleichbare Parteien in Deutschland, aber, weil er weniger Regierungserfahrung besitze, über weniger Ansehen und Erfolg verfüge; zudem habe anders als in Deutschland ein starker Verbandskatholizismus im Hintergrund gefehlt. Die Identitätswahrung katholischer Wähler sieht Becker abhängig von der Präsenz der Kirche in Gesellschaft und Kultur, damit auch von der Nutzung neuer Aktionsfelder in der französischen Öffentlichkeit.

Dem Zusammenhang von Religion und Migration geht *Astrid Reuter* nach. Ihr Beitrag ist gerade im vorliegenden Band von Bedeutung, als er vor allem am Beispiel Frankreichs mit seiner stark durch den Katholizismus geprägten Geschichte und vor dem Hintergrund der Sorge um einen Clash of religions untersucht, wie sich die Migration von Muslimen in die französische Gesellschaft vollzogen hat bzw. vollzieht. Zwei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: die religiöse Selbstthematisierung und deren Entwicklung bei muslimischen Migrantinnen und Migranten; die Veränderung religiöser Institutionen während der Migration. Reuter zeigt – und dabei ist der Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland hilfreich –, dass sich durch Migrationen nicht nur Religionen wandeln, sondern auch Religionskultur und Recht in den Aufnahmeländern Veränderungsprozessen unterliegen. Sie vertritt die These, dass sich im Zusammenhang dieser Prozesse auch das säkulare Selbstverständnis der betroffenen Gesellschaften verändert und die Beziehung zum christlichen Erbe – wie auch immer – neu definiert werden muss.

Das Bild eines vielgesichtigen laizistischen Staates wie einer im Rahmen dieses Staates identitätsbewusst zur Gesellschaft hin offenen Kirche zeichnet *Alfred Grosser*. Er analysiert, wie sich die Kirche diesem Status langsam nähert und eine etwa im Vergleich zu Deutschland unterscheidbare Identität gewonnen hat. Grosser widmet sich auch innerkirchlichen Spannungen und führt diese u. a. auf spezifisch französische Gegebenheiten zurück. Er befürchtet, dass Errungenschaften der katholischen Kirche in Frankreich im gegenwärtigen Pontifikat in Frage gestellt werden könnten.

Im Beitrag von *Bischof Marc Stenger* liest man ein engagiertes Plädoyer für die Laïcité und ihre Bedeutung für die Verfassung Europas. Stenger berichtet von der Zufriedenheit der katholischen Kirche in Frankreich heute mit der Laizität. Er verdeutlicht, dass Staat und Kirche bis zum gegenwärtigen Zustand einen langen Weg beschreiten mussten, an dessen Ende eine neue Art des gesellschaftlichen Zusammenlebens steht. Der Bischof beschreibt den der Zukunft zugewandten Versuch, die veränderte Rolle der Kirche in der säkularen Gesellschaft neu zu entdecken. Ohne andere Quellen zu leugnen, möchte Stenger die Rolle, die das Christentum für die europäische Identität nicht nur in der Geschichte besitzt, im Bewusstsein gehalten wissen. Diese Quelle ist für ihn von bleibender Aktualität. Zugleich brauche Europa aber auch Laizität, nämlich die Trennung von Politik und Religion, die garantierte Gewissensfreiheit, die Anerkennung der Bedeutung von Religion. Zum einen zeigt sich bei Stenger, wie die Kirchengeschichte Frankreichs zu Positionen führt, die in Deutschland kirchlicherseits durchaus kontrovers gesehen werden könnten; zum anderen belegt dieser Beitrag erneut das Selbstbewusstsein einer Kirche, die sich den gesellschaftlichen Herausforderungen der Spätmoderne stellt.

Arnaud Join-Lambert geht der Liturgie- und Ritualgeschichte im Laizismus anhand zweier Beispiele nach. Das erste Beispiel ist die Krönung Napoleons mit einer klaren Trennung zwischen kirchlichem Gottesdienst und staatlich getragenen konstitutionellen Akt, dem Ablegen des Schwures. Beide finden in Notre Dame, Paris, statt, sind aber durch eine sehr genaue Choreographie und eine raffinierte Raumregie klar gegeneinander abgegrenzt. Staat und Kirche sind getrennt, die Staatsliturgie wird durch den Staat benutzt, gehört nicht der Kirche. Join-Lambert liest das als Eintritt in die Moderne. Als Übergang in die Postmoderne sieht er das Begräbnis von Präsident François Mitterrand, das gleichsam doppelt gefeiert wurde – in Paris öffentlich und in Jarnac im privaten Rahmen –, das zudem im Fernsehen übertragen wurde und geprägt war von der Persönlichkeit des Agnostikers Mitterrand. Join-Lambert erkennt darin das katholische Ritual in der Postmoderne, das weder von Staat noch Kirche bestimmt wird, in dem vielmehr das Individuum entscheidend ist. Er sieht die Aufgabe für die französische Kirche wie Gesellschaft, über Rituale und Gottesdienste mit Blick auf Pluralismus, Individualismus, Vielfalt der Religionen usw. nachzudenken.

Michael Hochschild arbeitet die doppelte, weil antiklerikal-laizistische und christlich-katholische Vergangenheit der Situation von Religion im Frankreich der Gegenwart heraus. Er beschreibt eine „exkulturierte“ katholische Kirche und entsprechende Verluste im kollektiven Gedächtnis Frankreichs. Muslime

und Neopagane sieht er als „Gewinner“ einer „spirituellen Wachablösung“. Eine neue Phase der Kooperation zwischen Staat und Religionsgemeinschaften habe begonnen, denn dem Machtverlust der Religionen stehe ein Verblässen der Leitideale des republikanischen Staates gegenüber. Hochschild sieht eine zivilreligiöse Instrumentalisierung der Kirche aufziehen. Er diskutiert, ob langfristig eine solche zivilreligiöse Neubelebung des kulturellen Gedächtnisses Bestand haben kann, und macht auf einen grundlegenden Selbstwiderspruch gegen das eigene Toleranzgebot im französischen Laizismus aufmerksam.

Laurent Villemain warnt vor einer Unterschätzung der französischen Theologie der Gegenwart, ein Eindruck, der sich angesichts einer glänzenden Vergangenheit leicht einstellen könne. Das Bild heutiger Theologie in Frankreich und ihrer besonderen Merkmale, des engen Austausches mit der Philosophie und den Geisteswissenschaften, ist vielfältig und eindrucksvoll. Der Theologe beschreibt die institutionelle Gestalt der Theologie und nennt die wichtigsten wissenschaftlichen Reihen. Er führt in eine theologische Landschaft ein, in der man sich des pluralistischen gesellschaftlichen Kontextes bewusst ist. Villemain hebt eine Reihe von Feldern hervor, auf denen sich die französische Theologie besonders auszeichnet, weil sie den Dialog mit der Gegenwartskultur sucht. Nicht eine Rückeroberung verlorenen Terrains sei das Ziel, vielmehr wolle man die eigenen Ansätze und Inhalte im Zusammenhang anderer Denksysteme und Weltanschauungen zur Geltung bringen.

Klaus Nientiedt skizziert unterschiedliche Vorstellungen von Laizität und Laizismus und macht deutlich, welche Weise von Präsenz von Kirche und Theologie heute im öffentlichen Leben in Frankreich üblich ist; dies schließt ein Verlangen nach stärkerer Berücksichtigung von Religion im schulischen Lerncurriculum mit Blick auf einen allgemeinen Wissensverlust ein. Nientiedt meint diesbezüglich ein Umdenken in der französischen Gesellschaft beobachten zu können. Als religionssoziologische Situationsanalyse formuliert Nientiedt, weniger die Zugehörigkeit zur Kirche als vielmehr die Suche nach Sinnangeboten sei heute prägend. Religion existiere weiter, aber der Katholizismus in seiner traditionellen Ausprägung verliere an Boden. In diesem Umfeld suche die Kirche heute nach ihrer Rolle, wobei man jeden Anschein einer neotriumphantistischen Rückkehr zur Vergangenheit zu vermeiden suche. Allerdings muss man für die Artikulation in der laizistischen Gesellschaft wie für die Neustrukturierung der Pfarrseelsorge deutlich andere Wege gehen, als sie beispielsweise in Deutschland mit einem anderen Staatskirchenrecht üblich sind. Ziel ist ein neues Selbstverständnis in einer postchristlichen Gesellschaft.

Der Situation des Kirchenbaus in Frankreich, damit einem „Medium“ von Religion in der Öffentlichkeit, widmet sich *Walter Zahner*. Kirchenbauten befinden sich in Frankreich zum Teil in öffentlichem Besitz, zum Teil im Besitz der Kirche. Staatliche Zuschüsse dürfen für Bauten, die einer religiösen Nutzung dienen, seit 1905 nicht mehr gezahlt werden – eine durchaus komplizierte Gemengelage, insbesondere, wenn man die veränderte Situation der Kirche in der Gesellschaft in den Blick nimmt. Der Beitrag beschreibt einige herausragende Beispiele modernen Kirchenbaus, untersucht die Programme dieser Bauten und ihre Funktion im großstädtischen Umfeld. Er zeigt, dass der Kirchenbau ein Element im Prozess des „Proposer la foi dans la société actuelle“ und damit auf dem Weg der Kirche ins 21. Jahrhundert ist.

Der vorliegende Band soll einen Einblick in einige Lebensbereiche und das Selbstverständnis der katholischen Kirche in Frankreich geben. Ergänzt wird er um das Thema „Religionsmigration“, das am Beispiel des Islam erörtert wird. Für die katholische Kirche und Theologie in Deutschland ergeben sich dabei durchaus weiterführende Beobachtungen, legen sich Anfragen an die eigene Identität und Praxis in der Öffentlichkeit nahe. So wird der Blick auf eine Kirche gelenkt, die offensichtlich sehr gezielt und ohne Berührungsängste ihre Rolle in der laizistischen Gesellschaft neu zu definieren sucht. Dieser Aspekt durchzieht alle Beiträge, berührt aber auch alle Felder kirchlichen Lebens, die angesprochen werden. Konturen gewinnt nicht eine Kirche, die sich auf dem Rückzug sieht, sondern sich in Prozessen der Transformation und der Auslotung neuer Handlungsräume in der Gesellschaft befindet.

In den Aufsätzen und Essays, die sehr unterschiedlich Akzente setzen und Einschätzungen geben, begegnet man einer Kirche, die die säkulare Gesellschaft bejaht – für den Außenbetrachter sind vor allem die Thesen von Bischof Stenger mit seiner positiven Sicht der Laïcité überraschend –, ohne die Kritik an Zügen dieser Gesellschaft auszusparen. Kirche wie auch Theologie zeigen Gestaltungswillen, doch gilt dies nicht nur für den eigenen Binnenraum, sondern für die plurale Gesellschaft insgesamt. Dazu gehört auch, Sensibilität für Fragen der Migration in ihrer Bedeutung für Kirche und Theologie zu entwickeln. Es zeigt sich, dass es keineswegs um beliebige gesellschaftliche Fragen der Gegenwart geht, sondern dass Religionsmigration Gesellschaften wie Religionsgemeinschaften verändert. Die Kirche sieht sich als eine Stimme neben anderen im gesellschaftlichen Pluralismus, weiß sich aber zugleich verpflichtet, das Evangelium in diesem Umfeld nachdrücklich und anziehend zu verkündi-

gen und zu leben. In vielen der einzelnen Beispiele aus Frankreich begegnet eine identitätsstark im Pluralismus agierende Kirche.⁶

Der Band ermöglicht eine Perspektive auf die Vielfalt des Religiösen und Kirchlichen in Europa. Bei allen Säkularisierungsprozessen, die sich auch für Frankreich nicht leugnen lassen, wird man nicht von einem Verschwinden von Religion, auch nicht von Kirche sprechen können. Die Rolle von Religion und Kirche in der Gesellschaft verändert sich, damit auch das eigene Selbstverständnis. Welche Freiräume gewonnen werden können, wenn man sich auf die entsprechenden Wandlungsprozesse einlässt und sie als Kirche mitgestaltet, wird im Folgenden deutlich.

Bewusst sind für das vorliegende Buch sowohl wissenschaftliche Aufsätze als auch Essays aufgenommen worden. Zugleich sind konträre und durchaus streitbare Positionen nebeneinandergestellt worden. Die Herausgeber hoffen, so ein vielfältiges Bild von Religion und Kirche in der französischen Öffentlichkeit bieten und einen Beitrag zur Mobilisierung von Religion in Europa leisten zu können.

Neben den Autorinnen und Autoren gilt Cordula Schonert für die Übersetzung eines Beitrags sowie Martina Bär, Miriam Federer, Birgit Hosselmann und Joachim Kirschner für die intensive Mitarbeit bei den Korrekturen herzlicher Dank.

Benedikt Kranemann – Myriam Wijlens

⁶ „Minderheit – Mission – Migration“ ist der Titel eines Forschungsschwerpunkts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, der solchen und ähnlichen Problemstellungen nachgeht. Sowohl historische als auch gegenwartsbezogene Fragen finden Berücksichtigung. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Situation der katholischen Kirche in Ost- und Mitteldeutschland. Vgl. dazu <http://www.uni-erfurt.de/theol/>.